

### Kirchengeschichte — Kirchenrecht

Jedin, Hubert, *Geschichte des Konzils von Trient*. Bd. 2: Die erste Trienter Tagungsperiode 1545/47. Freiburg, Herder, 1957. Gr.-8°, XII und 550 S. — Brosch. DM 33,50; Ln. DM 38,—.

Mit großer Spannung, beinahe mit Ungeduld wurde der hier angezeigte Band erwartet, der nunmehr 8 Jahre nach dem ersten dank eines labor vere improbus Jedin erscheinen konnte. In ihm kommen die ersten großen Entscheidungen zur Sprache. Die Geschichte des Konzils zeigt sich dem beschauenden Auge des Lesers wie ein breit ausladendes Gemälde von der Eröffnung bis zur Translation nach Bologna. Es ist zwar nur ein kurzer Zeitraum von genau 15 Monaten, aber von unwiderruflichen Taten erfüllt. In dieser ersten Tagungsperiode, auf die sich Jedin infolge der tragischen Verzögerung des Erscheinens von Band VII des Concilium Tridentinum beschränken mußte, wird über das Verhältnis von Schrift und Tradition, über das Wesen der Erbsünde und vor allem über die Rechtfertigung diskutiert und definiert. Schon klingen auch die übrigen Probleme an, die 15 Jahre später durchberaten werden sollten, die Sakramente und die Eucharistie, die Predigt und die Residenzpflicht der Bischöfe. Der Anfang war schwierig genug und als das Konzil am 13. Dezember 1545 nach so langem Kampf, Warten und nicht mehr für

ernst genommenen Versuchen mit nur 29 Teilnehmern eröffnet wurde, gab es weder eine Geschäftsordnung noch ein Verhandlungsprogramm. So brauchte man 4 Wochen, bis man sich den eigentlichen Materien zuwenden konnte. In diese Wochen fallen die höchst eigenwilligen Entscheidungen der Legaten in der Frage des Stimmrechts der Prokuratoren wie die ersten Vorstöße des Episkopalismus. Welch ein weiter Weg von hier bis zu dem Meisterstück der ersten Periode, dem Rechtfertigungsdekret, um das sich die Väter beinahe 7 Monate mühten! Sie haben die Anliegen der Reformation blutig ernst genommen. Zwar verfolgt Jedin mit seiner Schilderung keine konkreten Ziele, weder ökumenischer noch kontroverstheologischer Art. Er will nur zeigen, „wie es gewesen war“; aber dabei gelingt ihm eine Darstellung, die neben dem Spiel auf der Bühne des großen Welttheaters, wo Kaiser und Papst, der König von Frankreich und die Reformatoren immer wieder in das Konzil hinein regieren wollen, noch das Spielen der ewigen Weisheit vor Gott ahnen läßt. So entsteht ein Werk, das den großen historiographischen Leistungen des letzten Jahrhunderts ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann. Mit welcher Aszese freilich, mag man im Vorwort lesen. Großartig ist der Überblick über die Quellen und Publikationen, wie aus einem Guß die

zahlreichen biographischen Skizzen, in die letzten theologischen Tiefen reichend die Durchdringung der Debatten und Dekrete, kritisch genug die Würdigung des Erreichten und ehrlich auch die Angabe der Grenzen und der noch nicht gelösten Aufgaben, so wie etwa die Vorgeschichte der protestantischen Zurückweisung des Konzils als Aufgabe der Forschung angegeben wird. Das Ganze aber ist ein geschlossenes Kunstwerk, nicht zuletzt auch durch die klare Anlage des Werkes. Die Anmerkungen von seltener Gründlichkeit und Dichte erdrücken den Gesamteindruck nicht und den offenen Fragen Sarpis, mit denen auf der ersten Seite begonnen wird, entspricht die vernichtende Kritik der Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit dieses ersten Geschichtsschreibers der Kirchenversammlung am Schluß des Buches.

München

Hermann T ü c h l e